



pflugschar magazin

DER AG DER CVJM DEUTSCHLANDS



022017

BIBLISCHES

LEBEN MIT JESUS – GENUSS ODER
VERZICHT?

HALTUNGEN

VON DER FREIHEIT LOSZULASSEN

GESELLSCHAFTLICH

DAS KONZEPT DEGROWTH

Titelthema
WENIGER

INHALT

THEMA

NICHT WENIGER, SONDERN MEHR	3
EIN LEBEN MIT JESUS - VERZICHT ODER GEWINN	4 - 5
VON DER FREIHEIT LOSZULASSEN	6 - 7
VOM REICHTUM DER ARMEN	8
SPIELE OHNE MATERIAL	9
DAS KONZEPT DEGROWTH	10 - 11
WOVON WENIGER GUT WÄRE	12 - 13
WAY: HERAUSFORDERUNGEN UND POTENZIALE	14 - 15

AUS DER AG – FÜR DIE AG

BERICHTE AUS DER AG	16 - 19
MENSCHEN IM BLICKPUNKT	20
BERICHT WERKSTATT DER HOFFNUNG	21
WELTWEIT	22 - 23

IMPRESSUM

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands,
Jürgen Baron (ViSdP)

Redaktion:

Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel
Tel. (05 61) 3 14 99-99; Fax 3 14 99-98
www.cvjm-ag.de, Leitung: Claudia Kuhn
Abdruck, auch auszugsweise, Wiedergabe von Textbeiträgen und Illustrationen, sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Verleger:

Pflugschar-Verlag, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel,
Tel. (05 61) 3 14 99 99,
E-Mail: pflugschar@cvjm-ag.de

Layout: Dirk Liebern, Braunschweig

Konto der AG der CVJM Deutschlands:

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

Das Magazin erscheint vierteljährlich mit
freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER DER PFLUGSCHAR!

Seit Jahren habe ich eine Bekannte bewundert, die während der Fastenzeit immer auf Kaffee verzichtet. Das war für mich so schwer vorstellbar! In diesem Jahr hat es mich aber gepackt. In der letzten Zeit hat sich mein Kaffeekonsum in etwa bei fünf bis sechs großen Tassen am Tag eingependelt. Dieses Jahr hieß es für mich sieben Wochen lang: kein Kaffee! Also viel, viel weniger Kaffee.

Wie und wo hat sich das für mich bemerkbar gemacht? Zum einen am Morgen. So einen richtig festen Rhythmus habe ich morgens nicht, aber der Gang zur Kaffeemaschine gehört jeden Tag dazu. Diese Gewohnheit habe ich für die Zeit abgelegt. Auf so manchen Sitzungen musste ich in dieser Zeit aufpassen, dass ich nicht automatisch zur Kaffeekanne greife. Und habe gemerkt, wie schön es ist, wenn ein alternatives Heißgetränk zur Verfügung steht. Wenn ich mit dem Zug unterwegs war, führte mich mein Weg nicht noch vorher schnell zum Bäcker für den Coffee to go. Stattdessen hatte ich stets schon eine Flasche Wasser im Rucksack.

Sicherlich freute ich mich auf den ersten Kaffee nach der Fastenzeit und habe ihn sehr genossen. Ich war aber auch gespannt, wie er schmecken würde. Dieser Verzicht, dieses Weniger in der Fastenzeit hat mein Bewusstsein

geschärft in Bezug auf meine Gewohnheiten, meinen Konsum, auf Geschmacksempfindungen. Und ich bin mir sicher, dass das jeder von Euch nachvollziehen kann, der sich auf ein weniger von etwas einstellt. Freiwilliger Verzicht ist ein Luxus, den wir uns leisten können. Doch dafür braucht es eine Schärfung unseres Bewusstseins. Das ist die Intension unseres Themas. Wir wollen nicht unfreiwilligen Verzicht und schicksalshafte Armut schönreden. Es geht darum, mit einem gesellschaftspolitischen Blick auf Themen unserer Zeit und auf alternative Wege einzugehen.

Auch für die Pflugschar haben wir einen alternativen Weg eingeschlagen und so haltet Ihr eine Ausgabe in der Hand, die auf Recyclingpapier gedruckt ist. Somit werden weniger Ressourcen verbraucht. Wir würden uns über Rückmeldungen von Euch freuen, ob dies ein Experiment bleibt oder ein dauerhafter Weg für uns sein kann.

Viel Spaß beim Lesen auf anderem Papier!

Claudia Kuhn

NICHT WENIGER, SONDERN MEHR

KONSUMKRITISCH LEBEN



Valdim Andruschenko/foolade

Shopping-Verabredungen, Frust-Käufe, Sammler-Leidenschaft – das ist für uns mittlerweile ziemlich unattraktiv. Im Folgenden beschreibe ich, wie es dazu kam.

Zum Studienende vor einigen Jahren kamen mein Mann und ich mit der Micha-Initiative*) in Kontakt. Das Bedürfnis, zu Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit weltweit beizutragen, führte uns schnell dazu, unseren Lebensstil genauer unter die Lupe zu nehmen, vor allem unser Verbrauchs- und Konsumverhalten. Wenn man einmal anfängt zu recherchieren, in welcher Form man sich engagieren und die Gewohnheiten verändern könnte, kommt man sehr schnell vom Hölzchen auf's Stöckchen: regional-öko-fair, zero-waste, Minimalismus, plastikfrei, vegetarisch. Alles interessant und wichtig. Es traf bei uns einen Nerv. Heute, mit Jobs und Kind, muss sich der Idealismus dem Alltag anpassen: Ein Weniger an Zeit und Nerven zwingt uns dazu, dass wir uns auf bestimmte Teilbereiche fokussieren.

Mehr Platz durch weniger Dinge, durch weniger Konsum

Aufgrund von Rahmenbedingungen wie einer sehr kleinen Wohnung müssen wir uns damit auseinandersetzen, wie viel wir besitzen wollen, um „überhaupt noch treten zu können“. Wir sind in den ersten Jahren in mehreren Durchgängen alle paar Monate durch unsere Wohnung gegangen und haben ausgemistet: verschenkt, verkauft, weggeschmissen. Neue Dinge kaufen wir nur, wenn wir sie wirklich haben möchten und wir dafür Platz haben. Am Anfang halfen Regeln wie „Für jedes neue Paar Schuhe müssen zwei alte weg“ oder „Keine Pröbchen mehr“. Wir kaufen lieber weniger,

dafür aber am besten hochwertigere und vor allem unter vertretbaren Arbeitsbedingungen hergestellte Dinge. Wenn es das nicht gibt, lieber Second hand.

„Handmade“ als Ausgleich zum Bürojob steigert die Wertschätzung von Produkten

Mein Mann und ich verbringen den größten Teil des Tages am Schreibtisch. Gärtnern, Kochen und Handwerken ist unser Ausgleich. Gleichzeitig bringt es uns dem Wert der Lebensmittel und Gegenstände, die wir herstellen, näher. Wir können Zucchini, ein Shirt oder eine reparierte Kaffeemaschine viel stärker wertschätzen durch unsere investierte Arbeitszeit. Auch die Arbeitszeit anderer Menschen, die in den gekauften Produkten steckt, kann ich dadurch stärker wertschätzen. Wer einmal eine Five-Pocket-Jeans selbst genäht hat, weiß wovon ich rede.

Dinge länger leben lassen

In Zeiten geplanter Obsoleszenz und Fast Fashion nehmen wir schnell Abschied von Dingen. Sachen wegzuschmeißen, die eigentlich noch nicht kaputt sind oder sein müssten, vernichtet Unmengen an Energie, die während des Herstellungsprozesses in das Produkt gesteckt wurde, innerhalb der kurzen Nutzungsdauer aber gar nicht „entnommen“ werden konnte. Reparieren, Upcycling, Tauschen, Weiterverkaufen oder Gebraucht-kaufen durchbricht diesen Kreislauf.

Konsumkritik als Lebensstil, Gerechtigkeit als Haltung

Wir versuchen, uns die Menschen vor Augen zu führen, die unsere Konsumgüter herstellen.

Letztlich sind es Menschen wie du und ich, die ihre Familie durch ihre Arbeitsleistung ernähren wollen. Die nach Gerechtigkeit strebende christliche Nächstenliebe hält mich davon ab, ausbeuterische globalisierte Produktionssysteme einfach hinzunehmen. Ich gönne meinen Nächsten ordentliche Löhne und sichere Arbeitsbedingungen nicht nur, sondern durch mein Konsumverhalten möchte ich sie auch ermöglichen.

Eine ganz praktische Folge ist: Durch ein Weniger an Haben-wollen (und eine aus dem Haben-wollen resultierende volle Wohnung) wird uns ein Mehr an Raum und Freiheit (innerlich und äußerlich) zum Einsatz für Menschen geschenkt.

Zum Weiterlesen:

Minimalismus als Familie:
www.mamadenkt.de

Kaufberatung, Artikel zu allen erdenklichen Themen (teilweise kommerzieller Anbieter):
www.utopia.de

*) Die Micha-Initiative ist eine weltweite Kampagne, die Christinnen und Christen zum Engagement gegen extreme Armut und für globale Gerechtigkeit begeistern möchte.:
www.micha-initiative.de





EIN LEBEN MIT JESUS

VERZICHT ODER GEWINN

Menschen im Dienst Jesu, die viel von der Vollmacht und den Wundern Jesu erlebt haben, waren meist auch in finanziellen Dingen ganz abhängig von Gott. Ich bewundere Georg Müller, der sich im 19. Jahrhundert konsequent von der Versorgung durch seinen Herrn abhängig machte und in seinem Leben über die Maßen gesegnet wurde. Trotz großer Schicksalsschläge verlor er nie sein Gottvertrauen. Auch Corrie ten Boom, deren gesamte Familie im Holocaust vernichtet wurde, machte sich ganz von Jesus abhängig und erlebte etliche Wunder in ihrem Leben. Es gibt viele Menschen, deren Glauben ich bestaune – auch solcher Personen, die heute noch voll im Leben stehen. Im Angesicht ihrer geistlichen Autorität fühle ich mich manchmal sehr mickrig und kleingläubig.

Der große Gewinn

Manchmal fühle ich mich schlecht, weil ich in vielen Dingen nicht so abhängig von Gott lebe wie Georg Müller oder Corrie ten Boom. Dann aber macht mich Gott darauf aufmerksam, was das Entscheidende im Leben dieser Menschen war. Sie waren hörende Menschen, die sich auf das einließen, was sie von Gott vernommen hatten. Suche ich Gott, weil ich ihn liebe, oder geht es mir hauptsächlich um tolle Erfahrungen mit Jesus? Entscheidend ist nicht, ob ich alles verkaufe, was ich habe, und als Asket lebe oder versuche, in den Fußstapfen meiner „Glaubenshelden“ zu gehen. Entscheidend ist, wie ich mich auf das einlasse, was ich von Gott höre: „Und wenn ich alle meine Habe

den Armen gäbe und meinen Leib hingäbe, um Ruhm zu gewinnen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“ (1.Kor 13,3) Wenn ich meinen Schatz bei Jesus gefunden habe, dann kann ich das Gleichnis Jesu vom Schatz im Acker nachbuchstabieren. Matthäus 13,44: „In seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.“ Dann macht es mir keine Angst mehr, wenn ich von der engen Pforte oder vom schmalen Weg höre (vgl. Mt 7,13f). Mit 19 Jahren begegnete mir Jesus. Und ohne dass ich es bewusst registrierte, änderte sich

Entscheidend ist, wie ich mich auf das einlasse, was ich von Gott höre.

mein Lebensstil. Durch Jesus wurden mir Dinge wichtig, die bisher nicht in meinem Blickfeld waren. Meine Sehnsucht nach der Bibel als Gottes Wort wurde größer und veränderte meine Sicht auf das Leben. Hielt ich mich vorher sehr oft in der Kasseler Disco „Last Penny“ auf, so fing ich nun an, meine Freunde in einem Bibelkreis zu sammeln und einen Jugendbibelkreis aufzubauen. Mein Lebensumfeld änderte sich, weil Jesus mir andere Dinge zeigte, die für mich zu einem großen Gewinn wurden. Interessant war es für mich, im Nachhinein zu sehen, dass es Jesus selbst war, der mich bei meinen ersten Schritten als Christ begleitete. Es gab keine „gestandenen Christen“, die mich bei der Hand nahmen, um mir, dem jungen Christen, den Weg zu zeigen.

Es gab auch keine christliche Gemeinschaft oder Gemeinde, in der ich meine ersten Erfahrungen als Christ machen konnte. Aber ich merkte, dass Jesus aus einem schüchternen jungen Mann jemanden formte, der wusste, was er wollte. Was ich erlebte, konnte ich nicht erklären. Erst später wurde mir klar, was da geschah: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2.Kor 5,17). War der Verlust der Abende im „Last Penny“ ein Verzicht? Ich empfand es nicht so. Wer an der Hand Jesu geht, für den ist der Weg durch die enge Pforte hin auf den schmalen Weg das schönste Geschenk, das es gibt. Von außen sieht es aus wie ein Verzicht, für einen selbst ist es jedoch ein großer Gewinn.

Die große Herausforderung

Der katholische Theologe Heribert Mühlen schrieb: „Das Hauptproblem unseres Lebens sind nicht unsere unerfüllten Wünsche und gestörten Pläne, sondern die unerfüllten Wünsche und gestörten Pläne Gottes.“ Er möchte darauf hinweisen, wie wichtig es ist, von seinen eigenen Wünschen abzusehen und sich nach dem Willen Gottes auszustrecken. Viele Stellen über die Radikalität der Nachfolge stehen im Neuen Testament (Lk 9, 23f ist eine davon). Beim Lesen kann einem mulmig werden. Schauen wir auf den reichen Jüngling (Mt 19,16-26): Jesus forderte ihn auf, alles zu verkaufen, was er hatte. Diese Rede Jesu war zu hart für ihn. Er drehte sich um und ging weg. Die Jünger waren entsetzt: Kön-

nen sie dann überhaupt vor Gott bestehen? Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich (Vers 26). Nachfolge, Verzicht, ein konsequenter Lebensstil, das sind Herausforderungen, die uns durch Jesus begegnen. Vertraue ich auf Gottes Handeln an mir, oder drehe ich Jesu den Rücken zu? Ein Holzschnitt von Andreas Felger zu Joh 12,24 hing in meiner theologischen Ausbildungs-

Durch Jesus wurden mir Dinge wichtig, die bisher nicht in meinem Blickfeld waren.

stätte an der Wand und ich habe ihn immer noch vor Augen: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Etwas Neues hat in meinem Leben angefangen und das Alte ist vergangen. Johannes beschreibt es noch radikaler: „Er (Jesus) muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Joh 3,30) Die Evangelien berichten alle ausnahmslos von dem Weg Jesu, wie er sich für andere aufopfert bis zum Tod am Kreuz. Und so fordert er seine Jünger auf, es ihm gleich zu tun. Sieben Mal wird uns in den Evangelien diese Herausforderung gestellt: Wer sein Leben verliert um Jesu willen, der wird's erhalten. Sieben ist die göttliche Vollzahl und das sagt mir, dass es sich um die wichtigste Tatsache im Neuen Testament handelt.

Im Hinhören bekommen wir Klarheit

Das Gespräch Jesu mit einem älteren Herrn stellt es uns vor Augen. Es war ein erfahrener Mann, der sich in den heiligen Schriften auskannte, theologisch hoch gebildet. Was er sag-

Von oben bekommst du deinen Zugang zum Reich Gottes geschenkt. Du kannst nun auf Dinge verzichten, die du vorher nie loslassen wolltest.

te, hatte bei seinen Zuhörern Gewicht. Diesem gebildeten älteren Herrn sagte Jesus: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh 3,3) Jetzt müssen wir genau hinhören! Der ältere

Herr Nikodemus tat es nämlich nicht. Wie aus der Pistole geschossen antwortet er: „Wie kann ein Mensch, wenn er alt geworden ist, noch einmal geboren werden? Er kann doch nicht in den Leib seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal auf die Welt kommen.“ Seine eigenen Vorstellungen lassen ihn überhören, was Jesus ihm sagen möchte. Nikodemus hatte Jesus nicht verstanden. Sein Vorverständnis verhinderte es, genau auf Jesu Worte zu hören. Von Natur aus gründet der Mensch sein Leben immer auf das, was er erfahren hat, was er erlernt hat, was er berechnen und messen kann. Die Bibel nennt das Fleisch. Aber wenn ein Mensch Gott erfährt, also von oben her neu geboren wird, dann ticken die Uhren anders. Dann werden Dinge möglich, die er bisher nicht für möglich gehalten hat. Das nennt die Bibel das Wirken des Geistes.

Expert knowledge

Ich möchte dazu den Urtext bemühen. Was steht da? „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: wenn nicht jemand **geboren/gezeugt** wird **von neuem/von oben her** nicht kann er sehen das Reich Gottes.“ Was als **wahrlich, wahrlich** übersetzt wird, ist das griechische Wort **Amen, Amen** und macht deutlich, dass Jesus etwas direkt von seinem Vater gehört hat und es uns nun so weiter gibt.

Das Wort **γεννηθή** steht hier im Aorist passiv und bedeutet zeugen, hervorrufen und auch geboren werden. Es ist etwas, was der Mensch passiv erlebt und die Zeit des Aorists deutet an, dass es sich um einen Vorgang handelt, der angefangen hat, aber noch nicht abgeschlossen ist. Diese neue Geburt ist also etwas, das anfängt und nicht abgeschlossen wird, solange wir hier auf Erden leben. Ein Prozess der Veränderung hat angefangen, der uns den Zugang zu Gott schenkt. Und das alles geschieht von oben her, von Gott her. Das Wort **ἀνωθεν** bedeutet nicht nur von neuem, sondern auch von oben!

Zuspruch für Dich

Von oben bekommst du deinen Zugang zum Reich Gottes geschenkt. Du kannst nun auf Dinge verzichten, die du vorher nie loslas-



sen wolltest. So wie Jesus seine Auferstehung erlebt hat, so wirst du dich an dem neuen Leben freuen. Gib mal „sein Leben“ auf deinem Smartphone bei Luther 2017 oder bei bibelservers.com ein und lies die berühmten sieben Aussagen in den Evangelien. So kann Jesus in dir wachsen und du selbst wirst verzichten lernen. Da gibt es keinen Verhaltenskatalog, in dem du in Entscheidungssituationen nachschlagen kannst. Es geht darum, im Plan Gottes zu bleiben. Selbstverständlich gibt es dabei Spielräume, die du in jeder einzelnen Situation neu ausloten musst. Lass das Wunderwirken Gottes in deinem Leben zu und „Jesus first“ wird dein Lebensmotto sein.



Detlef Richter
Hildesheim



LETTING GO – VON DER FREIHEIT LOSZULASSEN

INSPIRATIVES UND PROVOKATIVES VON EINEM „MODERNEN PROPHETEN“

Richard Rohr, geboren 1943, deutschstämmiger Franziskanerpater, war neben Jim Wallis einer der bekanntesten Vorkämpfer der spirituellen Erneuerung in den USA. In Deutschland machte er in der 1980er und 90er Jahren Furore mit seinen Bestsellerbüchern „Der wilde Mann“, „Der nackte Gott“ und vor allem mit „Das Enneagramm“, das er 1989 geschrieben hatte und das sich bis 2014 etwa 450.000-mal allein in Deutschland verkaufte.

Rohr war in den 1970er Jahren als junger US-amerikanischer Franziskaner-Pater eine der führenden Persönlichkeiten der charismatischen Bewegung in den USA, in der er sich für eine Erneuerung und Belebung des Christentums einsetzte. Freundschaft und religiöser Austausch verbindet ihn bis heute mit dem evangelischen Prediger und politischen Aktivist Jim Wallis.

Nach langjährigem Engagement in der Friedensbewegung, seelsorgerischer Arbeit und der Gründung und Leitung der Lebensge-

meinschaft „New Jerusalem“ in Cincinnati, einer der größten Laienkommunitäten Amerikas, wurde er in die Leitung seines Ordens gewählt und legte ein Sabbatjahr in der Einsiedelei des Thomas Merton ein.

Wir denken uns nicht in ein neues Leben hinein, sondern wir leben uns in ein neues Denken hinein.

Seit 1987 lebt er in der Franziskanergemeinschaft in Albuquerque, New Mexico, wo er im Auftrag der Ordensleitung ein christliches Zentrum für Aktion und Kontemplation aufgebaut hat. Nebenher hält er Predigten und Vorträge auf der ganzen Welt.

Das Buch „Letting go“ dokumentiert die großen Reden einer vielbesuchten Vortragsreise aus dem März 1990. Da das Buch leider nur noch antiquarisch zu haben ist, möchte ich einige Aussagen wiedergeben, die mich immer noch und immer wieder bewegen:

... im Hinblick auf das Evangelium:

Die Ankündigung des Reiches Gottes ist die radikalste politische und theologische Aussage, die überhaupt möglich ist. Und das bedeutet für uns alle, dass wir unser Leben ändern müssen. Wir denken uns nicht in ein neues Leben hinein, sondern wir leben uns in ein neues Denken hinein. Das Wort Gottes muss uns – wie ein Spiegel – zunächst konfrontieren und dann muss es uns dazu herausfordern, in einer neuen Weise zu leben, ein Leben echter Geschwisterlichkeit zu führen, ökonomisch, politisch, sozial und spirituell.

Wir müssen das Evangelium nicht nur wie seit Jahrhunderten durch die Augen weißer, theologisch gebildeter Männer lesen. Für mich gibt es vier wichtige neue Auslegungen der Bibel: Die erste ist, die Bibel mit den Augen der Frauen zu lesen. Frauen stellen normalerweise nicht sofort Fragen nach Macht und Kontrolle. Der zweite Aspekt ist die Lektüre durch die Augen der Armen, darin liegt eine große Hoff-

nung für die Bekehrung der Kirche. Drittens geht es um die Auslegung durch die Gemeinschaft statt der uferlosen individualistischen Deutungen des wohlhabenden Westens. Und die vierte neue Sehweise ist das Lesen der Bibel mit den Augen der Mystiker, mit den Augen der Kontemplativen.

... im Hinblick auf unsere Kirchen:

„Jesus beruft uns als Kirche dazu, eine neue Gemeinschaft von Menschen zu sein; er nennt uns eine kleine Herde (...), er sagt, wir sollten die Hefe sein, der Sauerteig, nicht der ganze Laib, er sagt, wir sollten das Salz sein, aber wir wollen die ganze Suppe sein.“

„Viele gehören zur Kirche, die nicht zu Gott gehören. Und viele gehören zu Gott, die nicht zur Kirche gehören, sagte der heilige Augustinus. Das ist keine neue Theologie, sondern beschreibt, was passiert, wenn wir Gott vereinnahmen wollen ...“

„Die härtesten Worte Jesu richten sich an Heuchler und die zweithärtesten an Leute, die in erster Linie mit Besitztümern beschäftigt sind. Er sagt, diese drei Dinge sind es: Macht, Prestige und Besitz, die uns davon abhalten, das Reich Gottes zu erkennen und aufzunehmen ... die christlichen Nationen gehören zu den habsüchtigsten und sind diejenigen, die von allen auf der Welt am meisten auf Sicherheit aus sind, während sie behaupten, Jesus sei ihr Herr und ihre Sicherheit.“

... im Hinblick auf unser Gottesbild:

„Ein jüdischer Rabbi sagt einmal: ‚Gott ist nicht nett. Gott ist kein Onkel, Gott ist ein Erdbeben‘. Wir haben im Westen eine Mittelklasseversion des Christentums geschaffen, die sich einen netten Gott gebastelt hat.“

... im Hinblick auf unsere Verkündigung:

Viel zu lange haben wir das Evangelium nur individualistisch verkündigt: Wir haben gedacht, wir könnten eine persönliche Beziehung zu Christus haben, ohne die Systeme und Institutionen in Frage zu stellen, an denen wir partizipieren und zu denen wir gehören. Echte Evangelisation muss deswegen gleichzeitig eine gute Nachricht sein für den Einzelnen wie für die Gesellschaft, für das System.



... im Hinblick auf die gesellschaftliche und politische Berufung der Christen:

Unter den Christen gibt es Beter und Aktivist*innen. Die Aktivist*innen verstehen nichts vom Beten und aus dem Gebet der Frommen folgt keine Konsequenz ..., keiner von beiden hat den ganzen Christus. Wir haben es als Christen viel zu lange versäumt, die Verbindung herzustellen zwischen individueller und

Es scheint so, als ob wir ganz unfähig sind, Christus zu empfangen, weil wir so vollgestopft sind mit uns selbst.

struktureller Sünde. Wir waren die ganze Zeit damit beschäftigt, die individuelle Sünde anzuprangern. Aber es ist die institutionalisierte Sünde, die größtenteils dafür verantwortlich ist, dass die Welt kaputt geht.

Weniger ist mehr – Wege zu einer Spiritualität des einfachen Lebens:

„Das geistliche Leben hat mehr mit Abziehen (Subtraktion) zu tun als mit Hinzufügen (Addition), sagt der deutsche Mystiker Meister Eckhart. Wir müssen unsere primären Reichtümer aufgeben, auch unsere spirituellen und intellektuellen Güter. Ich muss mein Ego aufgeben, meinen Ruf, mein Selbstbild, mein Bedürfnis recht zu haben, Erfolg zu haben, alles im Griff zu haben und geliebt zu werden. Es scheint so, als ob wir ganz unfähig sind, Christus zu empfangen, weil wir so vollgestopft sind mit uns selbst. Und genau

das müssen wir loslassen: unser Selbst! Spiritualität und Glaube haben mehr zu tun mit Subtraktion, mit Weniger-werden, als mit Addition, mit Mehr-werden. Echter Spiritualität geht es immer ums Loslassen: Zunächst müssen wir die Vergangenheit mit unseren Paketen von Schuld loslassen.

Aber unsere Angst vor der Zukunft müssen wir auch loslassen, unsere Sorgen und überzogenen Sicherheitsbedürfnisse. Und schließlich müssen wir auch die Gegenwart loslassen, das Bedürfnis, hier und jetzt irgendetwas Besonderes zu sein. Einer der schwierigsten Akte beim Loslassen besteht darin, auch das Bedürfnis aufzugeben, irgendetwas zu sein. Je positiver unser Selbstbild ist, desto gefährlicher ist es. Je frömmere es ist, desto gefährlicher ist es. Und das Allergefährlichste ist es, Berufschrist zu sein. Und deswegen sind es immer die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Jesus umbringen, denn sie müssen ihre Theologie verteidigen – und in dieser Theologie ist kein Platz für die Wirklichkeit eines armen, fleischgewordenen Christus.

**„Wer werden will, was er sein sollte, der muss lassen, was er jetzt ist.“
(Meister Eckhart)**

Eberhard Schulte
Ansbach





DER REICHTUM DER ARMEN

„Geld hat einen noch nie reich gemacht.“ Diesen Satz hatte ich schon oft gehört, aber ich machte mir trotzdem nie wirklich Gedanken darüber.

Das Wochenende, das ich im Armenviertel verbracht habe, zeigte mir aber, dass da echt etwas Wahres dran ist.

In Peru löste vor allem die Zeit des Terrorismus in den 80er Jahren eine enorme Landflucht aus. Dadurch bildeten sich in Lima viele Viertel wie Independencia, in denen Familien nochmal von Null anfangen, ohne Arbeit und ohne Geld. Die Situation hat sich seit dem Ende des Terrorismus zwar verbessert, aber es leben trotzdem noch sehr viele unter der Armutsgrenze.

Im November lebten wir elf deutschen Volis (Volontäre) für ein Wochenende in Independencia. Wir waren bei Frauen und deren Familien untergebracht, die beim Programm „Accion Solidaria“ teilnehmen oder teilgenommen haben. Ich lebte zusammen mit Susanna bei Augusta, ihren vier Töchtern, ihren zwei Hühnern, ihrem Kätzchen Michi (ausgesprochen „Mietschie“ was auf Quecchua „Katze“ bedeutet) und ihrem Hund Lucas. Das Haus befindet sich etwas weiter oben auf dem Berg, sodass wir nach der Ankunft erst einen steilen und unbefestigten Weg und anschließend eine Treppe hochlaufen mussten. Dort wurden wir sehr freundlich aufgenommen.

Das Wochenende über aßen Susanna und ich seeeehr viel, denn dadurch drücken die Peruaner gerne ihre Gastfreundschaft und Liebe aus. Wir spielten mit unseren Gastschwestern und anderen Kindern, die wir auf einem Fußballplatz getroffen hatten, kauften am Markt das Essen für den jeweiligen Tag ein (Kühlschrank gibt es nicht), gingen auf dem Berg spazieren, auf dem auch das Haus steht, und wurden vor allem von der Offenheit und Liebe der Menschen überrascht, die dort leben.

Überrascht deswegen, weil die Menschen, die dort leben, echt nicht viel haben. Fließendes Wasser seit kurzem für immerhin zwei Stunden pro Tag und meistens nachts um 4 Uhr (unsere Gastmutter stand dann immer auf, um Wasser in Kanistern zu sammeln), Strom nur von den Nachbarn abgezapft, keine Fensterscheiben, weder Heizung für den Winter noch dichte Dächer, wenn es mal regnet. Sie haben all den Komfort und die Dinge, die ich als normal

und selbstverständlich erachtet habe, nicht. Und dennoch haben sie das, wonach sich viele sehnen: Liebe. Das wurde uns vor allem durch den Umgang, den sie untereinander haben, die Freundschaften und die gegenseitige Unterstützung der Nachbarn, durch die Gastfreundschaft uns gegenüber und auch durch den schweren Abschied am Ende des Wochenendes bewusst. Und ich glaube, dass die Liebe, die sie haben, wirklich wahrer Reichtum ist, der sehr viel mehr wert ist als der materielle Reichtum.

*Natalie Tenk
Volontärin in Peru*



Spiele

OHNE MATERIAL

Ihr seid unterwegs zu einer Freizeit, der Bus hat eine Panne und ihr steht mit 35 Teilnehmern auf einem Rastplatz. Mehrere Stunden sind zu überbrücken, doch an das Material kommt ihr nicht heran.

Für diese und andere Situationen ist es immer hilfreich, ein paar Spiele im petto zu haben, für die man kein Material benötigt. Oder nur solches, was man auch aus der Hosentasche holen kann. Unsere Volis haben uns geholfen, eine kleine Sammlung für euch zusammen zu tragen.

Busfahrer

Alle Teilnehmenden sitzen in einem Kreis, ein Platz ist frei und eine Person ist in der Mitte. Die Person, die rechts von sich den freien Platz hat, muss schnell auf ihn wechseln und sagen: „Ich fahre Bus.“ Die Person, die jetzt den freien Platz neben sich hat, muss auf ihn wechseln und sagen: „Ich fahre mit!“. Die nächste Person wechselt auch den Platz und sagt: „Ich fahre Schwarz.“

Die vierte Person bleibt sitzen, aber schlägt auf den Platz und ruft einen Namen aus dem Kreis. Diese Person muss auf den Platz wechseln und dort, wo sie war, beginnt das Ganze von Neuem. Jedoch versucht die Person in der Mitte sich einen freien Platz zu ergattern, deswegen ist das Spiel sehr schnell und super witzig! Wenn jemand etwas Falsches sagt, muss er in die Mitte.

Prinzessin, Drache, Ritter

Dieses Spiel funktioniert nach dem Prinzip von Schere, Stein, Papier (auch bekannt als Schnick-Schnack-Schnuck). Man teilt zwei Gruppen auf, diese müssen entscheiden, welchen der drei Charaktere sie durch vom Spielleiter festgelegten Bewegung präsentieren wollen. Beispiel Charakter Ritter: alle ziehen ein Schwert und sagen HA!

Dann zählt der Spielleiter bis drei und die beiden Teams müssen jeweils den gewählten Charakter zeigen. Der Ritter schlägt den Drachen, der Drache die Prinzessin und die Prinzessin den Ritter.

Variationen: Man kann Punkte verteilen und das Team mit den meisten Punkten gewinnt. Bei Kindern kann man die Regel hinzufügen, dass das Team mit dem gewinnenden Charakter alle aus dem anderem Team fangen mus-

Bombe

Dazu benötigt man lediglich einen Ball oder einen anderen beliebigen Gegenstand, der sich herumgeben lässt. Alle Kinder stellen sich in einen Kreis, eine weitere Person in die Mitte. Nun beginnt die Person in der Mitte, leise im Kopf auf 20 zu zählen - mal etwas langsamer, mal etwas schneller. Währenddessen wird der Ball/Gegenstand im Kreis herumgegeben. Sobald die zählende Person bei 20 angekommen ist, schreit sie laut „Stopp!“. Das Kind, das in dem Moment den Ball/Gegenstand in der Hand hat, muss sich nun mit ausgestreckten Beinen auf den Boden setzen. Wiederum wird zu zählen begonnen und der Gegenstand herumgegeben. Dennoch muss bei jeder Runde nun über die ausgestreckten Beine der Kinder, die bereits sitzen, gesprungen werden, um den Ball/Gegenstand an den nächsten weiterzugeben. Der Ball/Gegenstand darf nicht geworfen werden. Gewonnen hat das Kind, das als letztes noch steht.

Puma – Llama

Aus der Guppe wird ein Freiwilliger ausgewählt, welcher den Puma spielt. Die anderen Kinder sind die Lamas (Llamas). Die Gruppe der Lamas stellt sich auf die eine Seite des Spielfeldes, der Puma auf die andere. Nun schreit der Puma laut: „Puma!“, die Lamas antworten: „Llama!“. Das wiederholt sich drei Mal, dann rennt der Puma los und auch die Lamas wechseln die Seiten. Aufgabe des Pumas ist es, die Lamas in Pumas zu verwandeln, was folgendermaßen geschieht: Während die Lamas die Seite wechseln, versucht der Puma, sie zu fangen, indem er ein Lama festhält und dreimal „Puma – Llama“ ruft. Wenn sich das Lama vorher losreißen kann, ist es frei, wenn nicht, verwandelt es sich in einen Puma. So wird die Gruppe der Pumas immer größer. Wiederum stellen sich Pumas und Lamas auf gegenüberliegenden Seiten auf und die Pumas beginnen zu schreien. Am Ende gewinnt das letzte nicht gefangene Lama.



Gemeinsam Aufstehen

3 oder mehr Personen setzen sich Rücken an Rücken auf den Boden, haken sich ineinander und versuchen gemeinsam aufzustehen. Je mehr Personen daran teilnehmen, desto schwieriger wird es, dass sich die Gruppe koordiniert. Es ist ein schönes Kooperationsspiel und dient auch als Eisbrecherspiel um Berührungssängste abzubauen.

Ninja

Die Spieler stellen sich eng im Kreis auf. Nach einem Startsignal hüpfen sie mit einem „Ninja-Schrei“ nach hinten (aus dem Kreis hinaus) und verharren in einer Ninja-Pose. Ein vordefinierter Spieler beginnt und versucht in einer Bewegung mit seiner Hand die Handfläche eines anderen Spielers (meist, aber nicht notwendigerweise, einer seiner Nachbarn) zu treffen. Gelingt ihm ein Treffer, nimmt der getroffene Spieler die Hand aus dem Spiel (er legt sie auf den Rücken). Natürlich darf der verteidigende Spieler die Hand auch rechtzeitig weg ziehen und so den Treffer verhindern. Wichtig für den Angreifer ist, eine durchgehende Bewegung ohne Richtungsänderung zu machen, und nicht der Ausweichbewegung des Verteidigers „zu folgen“. Nach dem Schlag verbleiben beide Spieler (Angreifer und Verteidiger) in der zuletzt eingenommenen Position (Pose).

Anschließend ist der reihum (im Uhrzeigersinn) nächste Spieler an der Reihe. Er darf wieder einen beliebigen Spieler attackieren. Hat ein Spieler beide Hände verloren, ist er aus dem Spiel und verlässt die Spielfläche. Ziel jedes Spielers ist natürlich, als letzter Spieler am Spielfeld zu verbleiben.



WIRTSCHAFTSWACHSTUM STEHT EINEM GUTEN LEBEN FÜR ALLE ENTGEGEN

EINE EINFÜHRUNG IN DAS KONZEPT „DEGROWTH“

Ob Journalisten oder Politikerinnen: Auf Wachstumskritik wird allergisch reagiert. Argumente spielen dabei kaum eine Rolle, vielmehr geht es um Vorurteile und Ängste. Dabei gibt es gute Gründe für eine Zukunft jenseits des Wachstums. Eine Replik.

Manche behaupten, Wachstumskritik habe sich als Selbstverständlichkeit durchgesetzt. Sie behaupten auch, Wachstumskritik sei fortschrittsfeindlich, ein unnötiges Luxusphänomen, habe keine Argumente auf ihrer Seite und scheitere daran, dass sie gegen „die menschliche Natur“ ankämpfe.

Wir im Konzeptwerk Neue Ökonomie arbeiten aus wachstumskritischer Perspektive zu den Möglichkeiten einer sozial-ökologischen Transformation. Wir tun dies aus der Überzeugung, dass weiteres Wirtschaftswachstum der reichen Länder kein gutes Leben ermöglicht, sondern diesem entgegensteht. Denn Analysen zeigen: Von Wachstum profitieren vor allem die Reichsten, während es gleichzeitig krasse Armut und Ausgrenzung schafft und die ökologischen Grenzen des Planeten massiv überschreitet. Degrowth oder Post-

wachstum steht nicht für Verzicht und Rückschritt, sondern für progressive Alternativen zum Wachstumsdiktat.

Die Vorherrschaft des Wachstumsparadigmas

Wir leben in einer kapitalistischen Wachstumsökonomie. Dass weiteres Wirtschaftswachstum möglich, wünschenswert und sogar notwendig ist, gehört zu den ideologischen

Wachstum gilt als Allheilmittel und als universeller Maßstab für Fortschritt, Modernität und Entwicklung.

Grundfesten dieser Gesellschaften. Wenn das so genannte Bruttoinlandsprodukt wächst, wird applaudiert. Wenn nicht, wird alles getan, um dies zu ändern (erinnern wir uns an die Abwrackprämien in der Weltwirtschaftskrise vor einigen Jahren).

Wirtschaftswachstum soll nicht nur ökonomische Probleme wie Schulden oder mangelnde Arbeitsplätze lösen, sondern auch soziale Pro-

bleme wie Ungleichheit oder fehlende Kindergartenplätze. Viele hoffen sogar, dass durch Energiewende und technische Innovationen „grünes Wachstum“ auch die ökologischen Probleme löst. Stagnation bedeutet hier soziale Krise: Arbeitslosigkeit, Haushaltsdefizite, Armut.

Alle Parteien setzen auf weiteres Wirtschaftswachstum. Viele hoffen sogar, dass durch Energiewende und technische Innovationen „grünes Wachstum“ auch die ökologischen Probleme löst.

„Ohne Wachstum ist alles nichts“ ist also die Schlüsselideologie kapitalistischer Gesellschaften. Der Glaube der expansiven Moderne ist ungebrochen: Wachstum gilt als Allheilmittel und als universeller Maßstab für Fortschritt, Modernität und Entwicklung. Aber ist das wirklich so? Und gibt es Alternativen?

Die schrumpfenden Vorteile des Wachstums

„Wachstum sei zentral für das Prosperieren der Gesellschaft und das BIP sei bis heute das geeignetste Maß für den Wohlstand einer Na-

tion und ihrer Menschen". Diese Behauptung ist ausgesprochen fragwürdig: Nicht einmal die Erfinder des Bruttoinlandsproduktes (BIP) in den 1930er Jahren teilten diese Auffassung. Und Ökonomen, Regierungen und internationale Organisationen arbeiten seit Jahrzehnten an besseren Wohlstandsindikatoren, weil die Fixierung auf das BIP die ökologischen und sozialen Folgekosten von Wachstum weit an den Rand des gesellschaftlichen Bewusstseins drängt.

Keiner bestreitet, dass Wirtschaftswachstum in der Vergangenheit und in weniger reichen

Inzwischen besitzen 62 Menschen so viel wie die Hälfte der Weltbevölkerung.

Ländern (zum Beispiel China) mit zunehmendem Wohlstand der unteren und mittleren Klassen zusammenhängt. Degrowth bestreitet aber, dass das bis in alle Ewigkeit so weitergehen kann.

Das hat mehrere Gründe: Zahlreiche Studien zeigen, dass der Grenznutzen jedes weiteren Euros mit zunehmendem Wohlstand deutlich abnimmt, die Kosten von Wachstum hingegen steigen. Ab einem bestimmten Einkommensniveau – und dieses haben die meisten Menschen in Westeuropa in den 1980er Jahren erreicht – endet der Zusammenhang: Trotz Wirtschaftswachstums stagniert die Lebenszufriedenheit – oder sinkt sie sogar.

Ein wichtiger Grund ist die zunehmende Ungleichheit. Denn von den Einkommensgewinnen der letzten 25 Jahre haben de facto nur wenige profitiert. Die reichsten fünf Prozent haben sich die Hälfte des Einkommensgewinns angeeignet. Inzwischen besitzen 62 Menschen so viel wie die Hälfte der Weltbe-

Unendliches Wachstum ist auf einem endlichen Planeten nicht möglich.

völkerung. Gleichheit und ein gutes Sozialsystem sind kein natürliches Anhängsel des Wirtschaftswachstums, sondern das Ergebnis gesellschaftlicher Kämpfe und politischer Aushandlungsprozesse.

Wachstum = Fortschritt?

Vielleicht steht das Festhalten am Wachstum ja einem wirklichen Fortschritt – hin zu einer gerechten, sozialen und ökologischen Welt entgegen. Man kann Vorteile des Wachstums preisen, in dem man auf viel ärmere Länder oder auf eine Vergangenheit in Holzhütten

verweist. Aber China ist nicht Deutschland. Wenn das Wachstum der letzten Jahrzehnte in China das Leben von Millionen von Menschen verbessert hat, heißt das nicht, dass das gleiche in Deutschland passiert ist. Natürlich gehen Wachstumskritikerinnen vom heutigen Wohlstand und dem damit einhergehenden Ressourcenverbrauch aus und hätten im Jahr 1800 kein Degrowth gefordert.

Wachstumsgegnerinnen sind nicht per se gegen Wachstum, sondern differenzieren zwischen wünschenswertem und abzulehnendem Wachstum. Zum Beispiel der Unterschied zwischen dem Gesundheitssystem in den USA und Schweden lässt sich nicht mit der Höhe des BIP erklären. Vielleicht ist eher ein Fortschrittsbegriff mechanistisch und materialistisch eng geführt, der diesen auf ein Ansteigen des BIP reduziert.

Die Illusion grünen Wachstums

Unendliches Wachstum ist auf einem endlichen Planeten nicht möglich. Denn Wachstum basiert immer auf menschlicher Arbeit und dem Verbrauch von begrenzten Ressourcen. Auch wenn technische Innovationen, erneuerbare Energien und der Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft zu einer gewissen relativen Entkopplung von Ressourcenverbrauch und Wachstum geführt haben, hat sich daran grundsätzlich nichts geändert. Bisher geht Wachstum immer mit steigendem Ressourcenverbrauch einher.

Das gilt auch für Apple und Google, zwei der „wertvollsten börsennotierten Unternehmen der Welt“. Genau auf diese Blindstellen der Wachstumsenthusiasten macht die Degrowth-Bewegung aufmerksam: Denn wir leben nicht in einer Welt, in der iPhone-Chips aus dem Sand der Strände von San-Francisco gewonnen und von gut bezahlten Beschäftigten zu Handys weiterverarbeitet werden. Stattdessen braucht das Geschäftsmodell von Apple seltene Erden, deren Abbau mit Verwüstung und Vertreibung einhergeht. Es treibt den Energieverbrauch der Informations- und Kommunikationstechnologien massiv voran (schon fast ein Fünftel des Gesamtstrombedarfs) und basiert auf miserablen Arbeitsbedingungen und auf Ausbeutung.

Die Degrowth-Bewegung ist nicht gegen erneuerbare Energien und Effizienzpolitik, sondern sie weist darauf hin, dass in einer Welt mit steigendem Wirtschaftswachstum diese technologiefixierten Strategien nicht ausreichen. Besonders dann, wenn allen Menschen ein ähnlicher Lebensstandard ermöglicht werden soll, ohne den Planeten zu zerstören.

Globale Gerechtigkeit fängt hier an

Es geht um die Begrenzung der Kapital- und Warenströme (TTIP lässt grüßen). Und um die Ausweitung der Bewegungsfreiheit von Menschen.

Es sind ja genau die Folgen der rücksichtslosen kapitalistischen Wachstumsökonomie, die viele Menschen zu Flucht und Migration zwingen. Wie es von Geflüchteten immer wieder heißt: Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört. Und zwar nicht nur mit Waffen (das ist ja immer auch eine der Schattenseiten des deutschen Exportweltmeisters). Sondern auch mit den Folgen des Wohlstandsmodells der globalen Konsumentenklasse. Genau diese exklusive Wachstumslogik – wir steigern unseren Wohlstand, auch auf Kosten der anderen, aber das Boot ist voll – macht Zäune und Mauern um die Festung Europa erst notwendig. Und diese gilt es zu überwinden.

Degrowth ist nicht Verzicht und Rückschritt

Degrowth ist eine Provokation. Genauso wie das Symbol der Schnecke. Eine Provokation gegen eine Gesellschaftsordnung, in der alle miteinander konkurrieren, in der es nur ums Höher, Schneller, Weiter geht und die unsere Lebensgrundlagen zerstört. Bei Degrowth geht es genau darum, diese Weltsicht zu hinterfragen, dass "die menschliche Natur" der Homo oeconomicus sei, der individuell versucht seinen Nutzen zu maximieren. Im Gegenteil: Menschen sind Beziehungswesen, die von komplexen Motivationen getrieben werden. Und bei Degrowth geht es darum, die Beziehungsformen anzuerkennen und zu ermöglichen, die nicht der utilitaristischen, beziehungslosen Logik des Monetären folgen. Degrowth ist aber auch ein Vorschlag. Nicht für individuellen Verzicht, sondern für eine Transformation der reichsten Gesellschaften hin zu Strukturen, die nicht auf permanente Steigerung angewiesen sind. Degrowth steht für eine emanzipatorische, herrschaftskritische und inklusive Zukunft.

Dieser Beitrag ist eine abgeänderte Version eines Beitrags in der FAS vom 23.10.16.

Zum Weiterlesen: www.postwachstum.de



WOVON WÄRE WENIGER GUT?

Danach haben wir die Teilnehmer der Führungskräfte-Tagung gefragt:

GESELLSCHAFT

Stau
Handy
CO2
Knabbersachen
Essen
Zeitfresser wie TV
und soziale Medien

Sitzen
Krebs
Lärm
Bürokratie
Ablenkung durch Smartphones
Geld
Luxus
Konsum
Habgier
Überfluss
Materielle Sachen
Fleisch
Plastik
Denglish
Dschungelcamp und
ähnlicher Schwachsinn

ANGST

Zweifel
Angst
Verfolgung
Ballast
Angst vor Veränderung
Misstrauen
Angst in den Nachrichten
Schlechte Gedanken
Angst vor neuen Wegen
Persönliche Befindlichkeit
Am Alten hängen
Am Selbsterhalt hängen
Vergleiche
Pessimismus
Furcht
Aufgeregtheit in Politik und
Gesellschaft



STREIT

Besserwissen
Trennungen
Wenn und Aber
Jammern
Meckern
Konflikte
Ungerechtigkeit
Gewalt
Krieg
Schwarz-Weiß Denken
Neid
Gleichgültigkeit
Hass
Diskussionen
Dominanz
Vertreibung
Egoismus gegen Flüchtlinge
Egoismus gegen Arbeitnehmer
Zurückhaltung
Abgrenzungen
Ausgrenzungen
Vernichtung



ARBEIT

Leistungsdruck
überstunden
weniger sofort
Zeitdruck
Stress
Termine
Projekte
Hektik
Small talk
Arbeit
Steuern





WALK THE WAY MOVE THE Y

VON HERAUSFORDERUNGEN UND POTENZIALEN IN DEN AG-VEREINEN

Seit Oktober 2016 waren 23 Verantwortliche aus der AG in Deutschland und Österreich unterwegs und haben mit 33 AG-Vereinen ein WAY-Gespräch geführt. Mit diesen Gesprächen haben wir den Weg des Hörens begonnen, auf welchem wir noch weiter unterwegs sein wollen. Im Januar hat sich das WAY-Team zu einem ersten Auswertungsworkshop getroffen, bei welchem die ersten Gespräche ausgewertet wurden. Wie sind wir in dieser Auswertung vorgegangen? Wir hatten zwei Leitfragen beim Lesen der Interviews vor Augen:

- Vor welchen Herausforderungen stehen die AG-Vereine?
- Welche strategischen Potenziale sehen wir in den AG-Vereinen?

In der ersten Auswertungsrunde haben wir vorwiegend die Herausforderungen betrachtet und die Potenziale nur angerissen. So konnten wir auf der Führungskräftetagung fünf Herausforderungen vorstellen. Da wir noch nicht alle Gespräche ausgewertet haben, haben diese keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Doch - und das haben wir bei der

Führungskräftetagung herausgehört - es sind Themen, die mehrere ganz unterschiedliche Vereine bewegen. In Workshops haben wir dann weiter über diese Herausforderungen gesprochen und gefragt: Was steckt dahinter? Was könnte sein? Wie kommen wir dahin? Die Herausforderungen und einige Ergänzungen aus den Workshops stelle ich euch hier vor.

Herausforderung 1: Umbrüche

Umbrüche treten auf verschiedenen Ebenen auf: Persönlich, im Verein, gesellschaftlich. Umbrüche bedeuten immer Veränderungen und sie sind damit eine Chance für Neues. Umbrüche können aber auch mit Schmerzen verbunden sein, da wir etwas loslassen müssen. Für uns als CVJM stellt sich die Frage, welche Haltung wir gegenüber Umbrüchen einnehmen: Gestalten wir sie proaktiv oder handeln wir reaktiv? Deutlicher ausgedrückt ist es die Frage, ob wir die Rolle des Opfers oder des Gestalters einnehmen.

Eine Gefährdung in Umbruchsprozessen besteht darin, dass wir uns nach innen wenden, in unser eigenes System. Wir sehen, dass im Inneren Themen zu bearbeiten und anzugehen sind, aber wir dürfen uns nicht in unser System einigeln, damit wir nicht den Blick für außen verlieren.

Was steckt dahinter?

Wir haben nicht immer die Freiheit zu entscheiden, ob wir proaktiv oder reaktiv handeln. Vor manche Umbrüche werden wir gestellt und müssen sie mit ihnen umgehen. Dies können zum Beispiel personelle Wechsel oder gesellschaftliche Veränderungen wie die Umstellung im Schulsystem auf G8 sein. Schwierig wird die Situation dann, wenn wir

mehr reagieren als agieren.

Entlastend kann für uns sein, dass gesellschaftliche Umbrüche schleichend geschehen, nicht von heute auf morgen. Damit haben wir Zeit, uns auf sie einzustellen. Wir dürfen nur den Zug nicht verpassen.

Gerade weil wir nicht immer entscheiden kön-

**Gesellschaftliche Umbrüche
waren immer auch Zeiten für
geistliche Aufbrüche.**

These aus dem Referat von Tobias Faix

nen, welche Umbrüche wir gestalten wollen, ist es wichtig, dass wir Umbruchphasen gut aufarbeiten und begleiten. Dafür ist es wichtig, dass wir mit den verschiedenen Beteiligten in Kommunikation stehen und möglichst viele mitnehmen in das, was uns bewegt.

Was könnte sein?

Unser größtes Potenzial liegt darin, dass wir uns von Gott führen lassen können. Wir müssen nicht alles aus uns heraus wahrnehmen und entscheiden, sondern haben einen Herrn, auf den wir uns verlassen können. Auch wenn damit nicht alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt sind.

Herausforderung 2: CVJM und Gemeinde

Ein wichtiges Element der Arbeit im CVJM ist das Verbindende, sind die Orte, an denen wir Gemeinschaft leben und gestalten. Einige AG-Vereine feiern eigene Gottesdienste, andere überlegen, ob es nicht auch für sie dran ist. Mitarbeitende melden zum Teil zurück, dass es für sie nicht mehr funktioniert, sich zwischen Gemeinde und CVJM aufzuteilen.

Sie wünschen sich, alles an einem Ort zu finden: Gottesdienst und Raum für Engagement. Mit diesem Wunsch stellt sich unter anderem die Frage, wie es die Vereine vor Ort mit den Kasualien handhaben, eine weitere Frage ist die der Ökumene.

Grundlegend für diese Herausforderung ist die Frage nach der Mitarbeitergemeinschaft. Wie gestaltet sich die geistliche Mitte in den einzelnen Vereinen?

Was steckt dahinter?

In der Beschäftigung mit dieser Herausforderung treten weitere Fragen auf: Wie leben wir geistliche Mitte in Verbindlichkeit und bleiben offen mitten in der Gesellschaft?

Wie schaffen wir eine gute geistliche Heimat, wenn wir keine Freikirche sind und sein wollen und in unterschiedlichen Gemeinden unterwegs sind?

Wie können wir im Mitarbeiterkreis gemeinsam unterwegs sein in der Unterschiedlichkeit von Menschen, die schon lange dabei sind, und solchen, die neu dazukommen?

Wie können Zugänge zu Gemeinden und Kirchen geschaffen werden für junge Menschen, die im CVJM zum Glauben kommen, wenn sie eine geistliche Heimat im CVJM haben?

Herausforderung 3:

Wie findet jede/jeder seinen Platz?

Viele Vereine stehen vor der Frage, wie sie Ehrenamtliche gewinnen können. Denn oft gibt es viele Ideen, was man machen kann, aber es fehlen Menschen, die diese Ideen umsetzen. Ebenso stellt sich die Frage, wo ältere Menschen im Verein ihren Platz finden können. Finden sie diesen wirklich nur in den Gremien? Gibt es nicht noch andere Bereiche?

Dabei müssen wir immer wieder überlegen: Wer hat eigentlich Not? Für wen wollen und sollen wir denken?

Was könnte sein?

Wir erleben, dass Menschen andere Menschen suchen. Sie sehnen sich nach Beziehungen, nach Ratgebern, nach Vorbildern. Es gibt einen hohen Bedarf an Beziehungen und gerade in Beziehungen können wir die Berufung des CVJM leben.

Alle Generationen im CVJM wünschen sich, dass sie wahrgenommen und wertgeschätzt

werden. Unsere Chance kann darin liegen, Brücken zu bauen und neue Verknüpfungen herzustellen. Dabei stellt sich die Frage, wie wir Angebote an Jüngeren ausrichten und Ältere dennoch mitnehmen können. Denn gerade sie bringen einen großen Erfahrungsschatz mit, von dem Jüngere profitieren können.

Es können immer Räume bleiben, in denen Ältere eigene Angebote für sich gestalten, diese müssen aber nicht in den Gremien sein. Hier ist es gut, wenn immer wieder junge Leute nachrücken können.

Herausforderung 4: Visionserneuerung – Strategiefähigkeit

Wir hören, dass die einzelnen Vereine oft in sehr unterschiedlichen Bezügen unterwegs sind. Da hat ein Verein eine Kita, einen Studentenhauskreis, ein Hotel sowie eine TEN SING Gruppe. In dieser Mehrdimensionalität fragen wir uns:

Wie halten wir die verschiedenen Bereiche unserer Arbeit zusammen?

Müssen wir alles machen?

Welche Prüfkriterien haben wir, anhand derer wir entscheiden, welche Arbeitsbereiche wir neu aufnehmen und welche wir dafür lassen? Haben wir überhaupt den Mut, auch etwas aufzugeben?

Was steckt dahinter?

Gerade bei Begriffen wie „Vision“ und „Strategie“ merken wir, dass zunächst eine Begriffsklärung notwendig ist. Wir verwenden sie an vielen Stellen und haben doch oft ein unterschiedliches Verständnis davon. Viele haben erlebt, dass es toll ist, eine Vision zu entwickeln, aber dass die Umsetzung dann oft an praktischen Dingen scheitert, weil es zum Beispiel nicht die entsprechende Manpower im Verein gibt.

Es stellen sich auch hier weitere Fragen: Was ist das richtige Maß der Beteiligung in einem Visionsprozess? Zu welchen Zeitpunkten brauchen wir eine Vergewisserung oder Überarbeitung unserer Vision?

Herausforderung 5: Leadership – Mehr Leiterinnen und Leiter gesucht

Auch diese Herausforderung erleben viele Vereine: Leitungsgremien sind überaltert, es

ist aber auch sehr schwer, gerade junge Menschen für die Mitarbeit in Gremien zu gewinnen. An vielen Stellen fehlen innovative Leiter. Vereine mit starkem sozialem Engagement haben Schwierigkeiten, weil sich aus diesen Arbeitsbereichen oft nur wenige Mitarbeitende gewinnen lassen. Und plötzlich wird die Nachfolgefrage übermächtig und viel Energie fließt in interne Entscheidungs- und Kommunikationsprozesse und zu wenig nach außen.

Was steckt dahinter?

Dahinter steckt ein Megathema: Vertrauen. Oftmals vermissen junge Leiter das Vertrauen in ihre Fähigkeiten sowie den Freiraum, sich ausprobieren und auch Fehler machen zu dürfen. So entzündet sich dann doch auch oft eine Machtfrage: Wer darf denn eigentlich leiten?

Dahinter steckt auch die Frage, wie Leiten im 21. Jahrhundert aussieht. Welche Ansprüche oder Erwartungen haben wir gegenüber Leitungspersonen und welche Ressourcen bringen sie mit? Damit verbunden sind die Fragen, ob unsere Leitungsstrukturen noch zeitgemäß sind, ob die Rollenverteilung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen noch stimmig ist und wie zukünftig Leitungskompetenzen erworben und trainiert werden können.

Dies sind die ersten fünf Herausforderungen, die wir benannt haben, plus Wahrnehmungen aus den Workshops. In der Zusammenschau der Ergebnisse ist deutlich geworden, wie sehr die einzelnen Herausforderungen vernetzt und miteinander verwoben sind. Im ersten Moment kann mich das erschlagen. Ich sehe nur noch ein großes Gewirr vor mir, aber keinen Anfang und kein Ende der Herausforderungen. Alles ist miteinander vernetzt und hat miteinander zu tun – das kann mich aber auch ermutigen. Denn wenn ich an einer Stelle ansetze, wird sich automatisch auch in den anderen Bereichen etwas verändern. Ihr lest noch von vielen Fragen und Antworten. Ich wünsche uns den Mut, an diesen Fragen dran zu bleiben, und die Geduld, nach Antworten zu suchen.

Wir machen uns miteinander auf den Weg um zu wachsen und als CVJM lebendige Bewegung zu bleiben.

Wir wollen wachsen – hin zu Jesus.
Wir wollen wachsen – als Gemeinschaft.
Wir wollen wachsen – um Gesellschaft zu gestalten.



Claudia Kuhn
AG-Geschäftsstelle



AG DER CVJM VERÄNDERUNGEN IM VORSTAND

In der März Sitzung hat der AG-Ausschuss Hardy Stegen (CVJM Dortmund) als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Er übernimmt den Platz von Petra Schröder (CVJM Bielefeld), die seit März 2006 im Vorstand aktiv war. Wir sind dankbar für dieses jahrelange Engagement von Petra. Bereits seit 1984 ist sie Mitglied des AG-Ausschusses und wird dies auch weiterhin bleiben.

Weiterhin wurde Anna Schmidt (CVJM Karlsruhe) als stellvertretende Vorsitzende wiedergewählt. Damit besteht der Vorstand der AG nun aus:

Karlheinz Walch (CVJM Frankfurt), Anna Schmidt, Henrik Bläsing (CVJM München), Constantin Ganschow (CVJM Berlin), Hardy Stegen und Jürgen Baron (Generalsekretär der AG).

DER KNOTEN IM TASCHENTUCH

In unserer Gemeinschaft wollen wir, in jeder Woche neu, drei CVJM besonders in unsere Gebete einschließen:

14.5. bis 20.5.2017

CVJM Nürnberg
CVJM Nürnberg-Gostenhof
CVJM Oberhausen

21.5. bis 27.5.2017

CVJM Osnabrück
CVJM Osterode
CVJM Regensburg

28.5. bis 3.6.2017

CVJM Remscheid
CVJM Schönebeck
CVJM Schweinfurt

4.6. bis 10.6.2017

CVJM Solingen
CVJM Stuttgart
YMCA Togo

11.6. bis 17.6.2017

YMCA Peru
YMCA Weißbrussland
CVJM Wien

18.6. bis 24.6.2017

CVJM Wiesbaden
CVJM Wilhelmshaven
CVJM Worms

25.6. bis 1.7.2017

CVJM Würzburg
CVJM Wuppertal-Adlerbrücke
CVJM Wuppertal-Elberfeld

2.7. bis 8.7.2017

CVJM Wuppertal-Oberbarmen
AG-Geschäftsstelle
CVJM Amberg

9.7. bis 15.7.2017

CVJM Ansbach
CVJM Aschaffenburg
CVJM Augsburg

16.7. bis 22.7.2017

CVJM Bad Hersfeld
CVJM Berlin
CVJM Bielefeld

23.7. bis 29.7.2017

CVJM Bochum
CVJM Bonn
CVJM Braunschweig

30.7. bis 5.8.2017

CVJM Bremen
CVJM Dortmund
CVJM Dresden

6.8. bis 12.8.2017

CVJM Düsseldorf
CVJM Duisburg
CVJM Eisenach

13.8. bis 19.8.2017

CVJM Emden
CVJM Erlangen
CVJM Essen

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel

Fresh X-Ini in der AG

Wer kennt es nicht? Man nimmt sich etwas vor, hat einen wunderbaren Impuls, den man neu in seinem Leben oder seiner Arbeit etablieren möchte – und dann kommt ER. Der Alltag. Nach einigen Wochen stellt man fest, dass die Anfangseuphorie dann vielleicht doch wieder in Vergessenheit geraten ist.

In der Fresh X-Ini haben sich einige Leute vorgenommen die Impulse der Fresh X-Bewegung mit in ihre Arbeit aufzunehmen. Zweimal im Jahr kommen wir aus verschiedenen Vereinen in der AG-Geschäftsstelle zusammen, um dem Alltagstrott zu entfliehen, anzuhalten und dranzubleiben. Wir wollen uns neu daran erinnern und in uns bewegen, wie wir als CVJM den Menschen in unseren Stadtteilen begegnen, ihnen dienen und sie als Jesus-Nachfolger gewinnen können.

Ende Januar haben wir uns wieder dafür Zeit genommen. Die fünf Stunden waren vollgepackt mit neuem Input von Lena Niekler, einem Learning Circle, in dem wir eine konkrete Situation vor Ort angeschaut und weiterentwickelt haben, dem Nachhaken, wie es bei den anderen läuft, und Gebet füreinander.

Wir wünschen uns, dass sich unser Alltag und unsere Haltung Stück für Stück verändern: immer mehr hin zu den Menschen. Die regelmäßigen Treffen setzen Leidenschaft frei, miteinander unterwegs zu sein stärkt, Gott am Werk zu wissen motiviert – eine wunderbare Mischung um dranzubleiben.

*Kristina Büchle
Hamburg*



WALK THE WAY MOVE THE Y

FÜHRUNGSKRÄFTETAGUNG 2017

150 AGler GEMEINSAM AUF DEM WEG

In Mücke trafen sich mehr als 150 Delegierte und Hauptamtliche zur Führungskrafttagung 2017 unter dem Motto „Walk the Way – Move the Y: Ein Weg des Hörens“. Aus allen Teilen Deutschlands waren Vertreter von mehr als 40 AG-Vereinen zusammen gekommen, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Die Tagung ist eine Plattform für Gespräche und Beschlüsse, aber gleichzeitig auch ein freudig herbeigesehntes Event, bei dem wir alte und neue Freunde treffen.

Inhaltlicher Schnellstart mit Tobias Faix

Inhaltlich haben wir uns viel mit dem Thema „Hören“ auseinandergesetzt. Was passiert in den Vereinen und wie können wir gemeinsam vorangehen, um Gottes Reich besser unter (jungen) Menschen zu bauen. Einen absoluten Schnellstart ermöglichte uns der Vortrag von Tobias Faix bereits am ersten Abend. Mit der Überschrift „Transformation“ baute er die Brücke zwischen Lernen und Machen. Kompetent und ansprechend gab er uns viel mit auf den Weg („WAY“), auf dem wir als AG gemeinsam und in vielfältiger Weise in unseren Städten eine Veränderung im Leben junger Menschen bewirken wollen. Transformation ist sicherlich eine der Gaben Gottes, die einzelne Menschen, Vereine und – ja – auch die Jugend von heute näher an Gottes Liebe führen kann.

Die Führungskrafttagung als Teil des AG-WAYS

Die Tagung ist keine Einzelveranstaltung, sondern ein wichtiger Teil der „Walk the Way – Move the Y“-Initiative in der AG. Diese ebnet nicht nur den Weg zum hundertjährigen Jubiläum 2019, sondern ist momentan auch ausschlaggebend für die Arbeit der AG. In den Dimensionen Space (Verbinden), Impact (Ausbreiten) und Transformation (Nachfolgen) will die AG ihre Mitgliedsvereine unterstützen.

Mit vollem Programm voran

Verschiedenste Programmpunkte lassen die Führungskrafttagung jedes Jahr fruchtbar, aber auch spaßig werden. Das Referat zum Thema Transformation hatte eine starke inhaltliche Bedeutung. Am nächsten Tag sind wir noch tiefer in das Thema „Hören“ eingestiegen. Mit Impulsen aus der Auswertung von Interviews in den Vereinen besprachen wir Herausforderungen, die das WAY-Team in vielen Teilen des Landes wahrgenommen hatte. Es ist großartig, gerade über Probleme, die uns alle beschäftigten, auf der Tagung gemeinsam nachzudenken. Darum fanden Workshops und ein Abend voller bunter Einzelgespräche statt, um voneinander zu hören. Bei einem gemeinsamen Gebets-Vormittag konnten wir auch auf die Stimme Gottes hören. Mit der Bibel, den anderen und dem Hörenden Gebet war Gott immer wieder wahrzunehmen.

Ein musikalischer Abend mit Klaus Göttler und seinen akustischen Gitarren war, neben den lustigen Gesprächen im Bistro, das Highlight der Tagung. Den Abschluss bilde-

te schließlich ein Gottesdienst als Stärkung für das kommende Hören und die kommende Arbeit.

Mitnehmen, Weitergehen, Weiterbringen

Als ein Potenzial unserer Vereine haben wir die Internationale Dimension benannt. Einen Teil davon konnten wir auf der Tagung direkt erleben: Die Incoming-Volontäre waren zum ersten Mal dabei. Ihre Musik und Lebensfreude ließ uns im wahrsten Sinne des Wortes jauchzen und tanzen. Und sie hatten so viel zu sagen über das, was sie hier bei uns hören. Sie erinnerten uns daran, dass wir gesegnet sind mit finanziellen Ressourcen, mit (Vereins-) Häusern im ganzen Land, mit kompetenten Mitarbeitern, mit einer riesigen und sehr deutschen Struktur, mit toller Gemeinschaft und kreativem Programm. In unseren Vereinen haben wir mehr als viele andere auf dieser Welt, und doch trauen wir uns oft weniger. Lasst uns das, was wir gehört und gelernt haben, gemeinsam anwenden, den Weg gemeinsam mit Gott gehen und jungen Menschen im ganzen Land dienen. Und lasst uns hören – nicht auf uns, sondern auf Gott und die, die uns brauchen.

Andreas Finzel
Praktikant in der AG-Geschäftsstelle



LEITEN & BERATEN 2016/17

AM ANFANG DAS ENDE IM BLICK HABEN

Eine Erkenntnis, die mich in den letzten Monaten begleitet hat, ist diese: am Anfang das Ende im Blick haben. Außerdem habe ich erkannt, dass Hornbachspots mehr mit unserem Leben zu tun haben, als wir vielleicht ahnen – ja vielleicht sogar unter Lebensweisheiten aus dem säkularen Bereich neu eingruppiert werden sollten. Begleitet haben mich aber auch über dreißig Menschen aus ganz Deutschland, die ein ähnliches Ziel im Blick haben: Wir wollen uns im Bereich Leiten und Beraten schulen lassen. Dafür sind wir bereit, drei Mal jeweils für drei Tage zu verreisen: nach Mansfeld, Karlsruhe und Fulda. Hier wollen wir eine intensive Zeit miteinander verbringen und werden geschult von Jürgen und Regina Baron sowie Gerhard Proß. Bei einzelnen Modulen kommt zudem Unterstützung durch Referenten hinzu. So gibt uns Prof. Dr. Tobias Faix einen Einblick in das Thema Mentoring, und Prof. Dr. Stefan Jung nimmt uns mit in den Bereich der Organisationsentwicklung und des Change Managements. Fragen, die uns bewegen, sind zum Beispiel: Wie gehen wir mit Konflikten um? Wie sieht Leiterschaft mit Visionen und Zielen aus? Wie können wir Veränderungsprozesse gestalten und was braucht es zur Teamentwicklung? Gerhard Proß nimmt uns parallel dazu immer mit hinein in einen biblischen Exkurs. Neben allem Inhalt ist Zeit für Morgensport, Lobpreis und Gebet, Kaffee und Kuchen – es ist somit eine Fortbildung für Körper, Leib und Seele. Zwischen den einzelnen Fortbildungszeiten haben wir Zeit zur Lektürearbeit. Die Kunst besteht darin, Räume für das Selbststudium außerhalb unseres Mikrokosmos Leiten und Beraten zu finden. Doch es lohnt sich, die Buchempfehlungen unter die Lupe zu nehmen und immer wieder – mal mehr, mal weniger – in Welten von Corvey und Co. einzutauchen. Ein Pfund ist der interkollegiale Austausch. Vernetzung ist ein Wesenszug des CVJM, der bei Leiten und Beraten sichtbar

wird. Es tut gut, von all den anderen zu hören, zu erfahren, was gerade in Hamburg los ist, und daraus Impulse für die Arbeit in Wien, Berlin oder Bonn zu bekommen.

Wir sind Ehrenamtliche und Hauptamtliche, kommen aus den verschiedensten CVJM und Situationen. Wir sammeln Tools, Schwarzbrot und Dinge für die Seele. Ich hoffe, dass wir verändert aus dieser Fortbildung herausgehen, neu motiviert unsere Gaben in den Dienst des Herrn und der Gemeinde stellen und unser Leben mit den Menschen, die dazu gehören, pro aktiv gestalten. Wenn ich das Ende im Blick habe, dann werde ich am Schluss mehr wissen, wohin es geht, wer ich bin und wie und wo ich meinen Dienst ausfüllen darf.

*Maraike Bethmann
Bonn*

CVJM KIEL 150 CVJMER FÜR DEN KIEL.LAUF GESUCHT



In diesem Jahr wird der CVJM Kiel 150 Jahre alt. Und am 10. September kommt Bewegung in das 150-jährige Jubiläum. Wir starten in unsere Festwoche mit dem Kiel.Lauf. Insgesamt gehen dort ca. 10.000 Menschen an den Start in den unterschiedlichsten Läufen. Wir starten beim 10 km Volkslauf und haben uns als Ziel gesetzt, mit 150 CVJM-Läufern dabei zu sein. Wir würden uns sehr freuen, wenn CVJM-Läufer oder Laufgruppen aus dem restlichen Deutschland mitmachen würden. Die Plätze sind bereits reserviert und man kann sich über die Homepage des CVJM Kiel anmelden.

Die Laufzeit spielt keine Rolle! Jeder, der zehn Kilometer spazieren kann, kann mitmachen! Der Lauf wird nicht von uns, sondern von Zippels und der Sparkasse Kiel organisiert – wir

bekommen aber exklusiv für unser Jubiläum eigene Laufshirts. Dazu gibt es für jeden ein Starterpaket, gefüllt mit kleinen Geschenken und Überraschungen. Wir laufen die 10.4 km gemeinsam oder jeder für sich allein – wie es jeder möchte.

Meldet euch an und begeistert eure Freunde, mit uns zu laufen! Die Kosten für den Kiel.Lauf betragen 17 Euro für Erwachsene und 12 Euro für Jugendliche. Bitte keine Scheu! Jeder, der sich auf zwei Beinen halten kann, wird die zehn Kilometer schaffen, ob in 40 oder 100 Minuten. Das ist egal.

Jens Hermann

CVJM WUPPERTAL- OBERBARMEN 20 JAHRE THEATERGRUPPE LAMPENFIEBER

Bei ihrer insgesamt 113. Aufführung seit Bestehen der Truppe, am 20. Januar 2017, feierte die Theatergruppe Lampenfieber auf den Tag genau ihr 20-jähriges Jubiläum. Fünf der sechs Gründungsmitglieder sind immer noch aktiv mit dabei: Calogero und Maria Gagliardi, Dorothee und Salvatore Giancani sowie Michael Peter Schelp.



Speziell zu diesem feierlichen Anlass wurden sämtliche ehemalige Akteure eingeladen, die aktuelle Komödie „Akt mit Blume“ anzuschauen und das Jubiläum mit zu feiern. Zusammen mit einem restlos begeisterten Publikum im ausverkauften Saal genossen alle Beteiligten einen wirklich tollen Abend. Die Darsteller liefen vor dieser Kulisse zu Höchstleistungen auf und sprühten in ihren Rollen voll Witz und Charme, was am Ende der Vorstellung mit lan-

ganhaltendem Applaus gewürdigt wurde. Seit dem 20. Januar 1997 hat die Theatergruppe Lampenfieber insgesamt 18 verschiedene Produktionen auf die Bühne gebracht, was 113 Aufführungen entspricht. Seit Anbeginn der ehrenamtlichen Tätigkeit konnten insgesamt 8.800 Zuschauer als Gäste begrüßt werden.



Lampenfieber trat seit der Gründung an sieben verschiedenen Spielorten auf, wovon sicherlich als absolutes Highlight die Aufführungen im ehemaligen Rex Theater in Wuppertal zu nennen sind. Dennoch hat die Gruppe die im Jahr 2006 getroffene Grundsatzentscheidung, dauerhaft und ausschließlich nur noch im CVJM auf der Heimatbühne zu spielen, nicht bereut.

Auch nach 20 Jahren verspüren die derzeit 21 Teilnehmer der Gruppe große Spielfreude und machen sich nun auf die Suche nach dem Stück für ihre 19. Theaterproduktion. Einer Premiere im November dieses Jahres steht somit eigentlich nichts im Weg.

Salvatore Giancani

CVJM LEIPZIG SPONSORENRALLYE AUF DEM SCHÖNEFELDER FRÜHLINGSFEST

In diesem Jahr feiert das Schönefelder Frühlingfest sein 15-jähriges Jubiläum. CVJM, Kirche und Bürgerverein waren damals Initiatoren und Gründer dieses Stadtteilstestes, das mittlerweile an zwei Tagen rund 20.000 Besucher erreicht. Zu diesem Anlass legen Schloss Schönefeld das jährliche Kinderfest und der CVJM Leipzig seine jährliche Sponsorenralley auf den gemeinsamen Festtermin 10./11. Juni 2017.

Dies ist ein Novum: Aus einem Fest des CVJM (Sponsorenralley) wird ein stadtteilorientiertes Fest. Damit sollen nicht nur Synergien geschaffen und die Breitenwirkung in den Stadtteil erhöht werden. Es soll auch Ausdruck der guten Kooperationen im Ökumenekreis und der Aktivitäten rund um die „alte Ortslage“ sein. Schloss, CVJM und Kirchen arbeiten zusammen, dies beim Open-Air-Gottesdienst, bei den Führungen, beim Seifenkistenbau und -rennen sowie erstmals bei den sportlichen, inklusiven Angeboten für Jugendliche. Die DRK-Unterkunft für Geflüchtete wird erstmals mitwirken und mit Akteuren der Willkommensinitiative Schönefeld das Frühlingscafé im CVJM-Haus ausrichten.



Es werden etwa 100 Fahrerinnen und Fahrer aller Altersgruppen in zwei Rennen Sponsorengelder erradeln und für ihre Leistungen geehrt werden. Es können auch Teams gebildet werden. 30 bis 35 Jugendliche, ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende engagieren sich dafür, dass dies für Akteure und Publikum ein Ereignis wird. Die Rallye transportiert einen wichtigen Grundgedanken aller CVJM-Aktivitäten: Mitdenken und Mitwirken, Beteiligung und Verantwortungsübernahme für sich und andere macht Sinn und Freude. Jeder kann mitfahren, spenden oder anfeuern.

50 Prozent der Spenden gehen wie jedes Jahr an einen Dritten. Dieses Jahr hat der Vorstand die Stadtteilbibliothek Schönefeld gewählt. Damit werden die herausragenden soziokulturellen Bildungsangebote der Mitarbeiter gewürdigt und eine hoffentlich in Zukunft noch stärkere Zusammenarbeit zwischen CVJM und Bibliothek befördert. Die andere Hälfte der Spenden geht in die Freiwilligendienste des CVJM, die nicht öffentlich gefördert werden.

CVJM HAGEN EHRENPREIS FÜR LANGJÄHRIGES ENGAGEMENT



Kurt Ulbrich war von 1976 bis 2003 leitender Sekretär im CVJM Hagen. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand hat er sich im und für den CVJM Hagen in herausragender Weise ehrenamtlich engagiert. Als besondere Verdienste sind dabei hervorzuheben: die Verantwortung für die wöchentlichen Bibelstunden; Motor und Impulsgeber der Büchermärkte im CVJM Hagen, deren Erlös in die Weltweiterarbeit fließt; das „Gebet für Hagen“, das seit 15 Jahren unter seiner Leitung jeden ersten Dienstag im Monat im CVJM-Haus stattfindet; sein Engagement im Naturgartenprojekt „Im Stell 2“; sein Einsatz in der Pflege des CVJM-Archivs plus Erstellung einer jährlichen Chronik für die Jahreshauptversammlung; Baumpatenschaften für die beiden Naturdenkmäler auf dem CVJM-Grundstück und darüber hinaus auch für die Stadt Hagen; seine Mitarbeit in zahlreichen Arbeitskreisen und Ausschüssen und vieles mehr.

In Würdigung seiner Verdienste wurde Kurt Ulbrich am 19. Februar 2017 anlässlich seines 75. Geburtstages durch Michael Finkensiep, Vorsitzender des CVJM Hagen, mit dem „Ehrenpreis des CVJM Hagen“ und mit dem goldenen Abzeichen des CVJM Weltbundes ausgezeichnet.



CVJM REMSCHEID JOHANNES ROTH

Hallo liebe AG!
Wer hätte das gedacht?!
Meine gesamte Kindheit und Jugend über habe ich die Arbeit des CVJM in meinem Heimatdorf Dhünn hautnah erleben und genießen dürfen. Doch Ende der 90er Jahre trennten sich mit dem beginnenden Erwachsenenalter unsere Wege. Mich zog es zu den Jesus-freaks, wo ich mit ein paar Freunden eine Gemeinde gründete und leitete, studierte Pädagogik in Mainz, gründete eine Familie und arbeitete einige Jahre im Kinderheim. Parallel zu all dem war ich mit meiner Band Maskil unterwegs, um neue Lobpreismusik unters Volk zu bringen.

Nun habe ich also das große Glück, meine berufliche Zeit konkret dafür einsetzen zu können, jungen Menschen von der Liebe Gottes zu erzählen und sie in ihrem Glauben zu stärken. Denn ab dem 1. April 2017 werde ich die Stelle des Jugendreferenten des CVJM Remscheid antreten.

Ich bin total gespannt auf die neuen Herausforderungen und freue mich auf die vielen neuen Menschen, die ich – sicherlich auch hier in der AG – kennenlernen darf.

Besonders wichtig ist mir, mit all meinen Gaben und Gottes Segen dazu beizutragen, jungen Menschen die lebensverändernden Begegnungen mit dem lebendigen Gott zu ermöglichen. Ich möchte sie darin unterstützen, leidenschaftliche Jesusnachfolger zu werden, die wissen, wer sie sind, was sie können und was sie wert sind!



CVJM ESSLINGEN SASCHA VIEREG

Als kleiner Bub hatte ich den ersten Kontakt mit dem CVJM-Jugendtreff Makarios und damit begann die Erfolgsgeschichte. Relativ schnell wurde ich ehrenamtlicher Helfer und besuchte daraufhin den Grund- und Aufbaukurs des CVJM Esslingen. Als ich die Realschule beendet hatte, ging ich für sechs Jahre als Zeitsoldat zur Bundeswehr, habe aber weiterhin ehrenamtlich im CVJM Esslingen mitgearbeitet. In dieser Zeit merkte ich, dass mein Herz für die Kinder in der Pliensauvorstadt schlägt und Jesus dort noch einiges für mich bereithält. Nach meiner Dienstzeit bei der Bundeswehr hat es mir der CVJM Esslingen ermöglicht, eine duale Ausbildung zum Jugend- und Heimerzieher zu machen. Diese Ausbildung habe ich erfolgreich beendet und arbeite jetzt in der Pliensauvorstadt im CVJM-Jugendtreff Makarios in der offenen Kinder- und Jugendarbeit als hauptamtlicher Mitarbeiter.

Ich bin zu 48 Prozent im CVJM-Jugendtreff Makarios und zu 52 Prozent in einer Grundschule in der Pliensauvorstadt als pädagogische Fachkraft angestellt. Ich hoffe, dass ich somit eine Schnittstelle zwischen den Kindern der Pliensauvorstadt, dem CVJM-Jugendtreff Makarios und Jesus sein kann. Ich danke Gott für alles, was er in meinem Leben gelenkt hat, und freue mich nun auf das, was er noch für mich bereithält.



CVJM KARLSRUHE TABEA LANGE

Ich bin Tabea Lange, 28 Jahre alt, Sozialarbeiterin und erlebnispädagogische Trainerin. Nach Schule, FSJ, Studium und Trainertätigkeit (hauptsächlich mit Schulklassen) lebte ich zusammen mit meinem Mann etwa zweieinhalb Jahre in Uganda. Dort arbeiteten wir mit der Missionsgesellschaft Diguna in verschiedenen Bereichen, u.a. Kinderstunden, Gefängnisbesuche, Schulungen für Sonntagsschullehrer. Zurück in Deutschland begaben wir uns auf Job- und Wohnungssuche und durften erleben, wie gut Gott für uns sorgt! Ich googelte einfach mal: „Erlebnispädagogik Karlsruhe“ und landete beim CVJM. Tja, was soll ich sagen, da gab es eine Stellenausschreibung, die schien wie für mich gemacht. Seit Anfang Januar bin ich nun Teil des Hauptamtlichen-Teams, mit den Schwerpunkten Outdoorpark und Teeniarbeit. Wie ich finde, eine wunderbare Kombination. Aufgewachsen bin ich übrigens in der Pfalz und so freue ich mich nicht nur auf meine neuen Aufgaben, sondern auch darüber, wieder näher an der Heimat zu sein.



CVJM DORTMUND UTE EVERS

Hallo, mein Name ist Ute Evers. Ich werde 42 Jahre alt, komme aus Dortmund und bin Kinderkrankenschwester von Beruf. Ich arbeite in einer Wohngruppe für langzeitbeatmete Kinder- und Jugendliche. Dort begleite ich junge Menschen mit schweren Behinderungen in einer familiären Atmosphäre durch ihren Alltag.

In den CVJM Dortmund e. V. kam ich 1998 durch eine Freundin, die mich bat, ihr in einer Jungscharstunde zu helfen. Und so blieb ich in der Kinder- und Jugendarbeit des Vereins und der CVJM wurde zu meinem geistlichen Zuhause.

Neben der Jugendarbeit gestalte ich den Mitarbeiterkreis mit, in dem unterschiedlichste Themen behandelt werden. Seit 2012 habe ich im Vorstand erst als Beisitzerin und später als stellvertretende Vorsitzende mitgewirkt. Diese Arbeit bereitet mir viel Spaß.

Im April steht nun der Wechsel in den Vorstandsvorsitz an. Mit der Unterstützung unserer beiden tollen Hauptamtlichen, eines engagierten ehrenamtlichen Vorstands, des neuen stellvertretenden Vorsitzenden, guter Freunde, meiner besten Freundin, meiner Familie und meines Vaters im Himmel hoffe ich sehr, dass ich dieses Amt gut ausfüllen kann.



WERKSTATT DER HOFFNUNG 2017

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, so heißt es schon im Matthäusevangelium (Mt 18,20). Und wenn Oberfranken, Unterfranken, Schwaben, Rheinländer und mehr harmonisch beisammen sind, da lernt man den Glauben an den Geist des Friedens und der Freude. Und so war die Werkstatt der Hoffnung 2017 eine Zeit der frohen Gemeinschaft und der gegenseitigen Stärkung.

Wie die Jahre zuvor wurde auch in diesem Jahr eine Oase für Mitarbeitende aus den unterschiedlichsten Vereinen geschaffen. Vier Tage lang konnten wir im zugeschnittenen CVJM-Freizeithem Münchsteinach voneinander lernen, füreinander beten und uns beim Brettla-Spielen gegenseitig sämtliche Knochen brechen. Wem das fetzige Gruppenspiel Brettla nicht bekannt ist, der kann bei der nächsten Werkstatt der Hoffnung noch was dazulernen. Und wer lieber Brettle als Brettla sagt, kann das gerne mal mit den Unterfranken besprechen.

So verschieden unsere Vereine auch sind, so ähnlich sind doch oft die Probleme, die uns im (jungen) Erwachsenenalter beschäftigen. Viele stehen an entscheidenden Kreuzungen im Leben. Schulabschluss, eine Ausbildung fertig oder gerade raus aus der Uni. Wie soll es weitergehen und welchen Plan hat Gott für mich? Die Werkstatt 1.0, also für alle, die zum ersten Mal mit dabei waren, war deshalb neben Ausflug in eine Oase auch eine Art Selbstfindungstrip. Gottes Vision für das eigene Leben zu entdecken und sich bewusst zu werden, wo die persönlichen Gaben liegen - das war nicht immer einfach und mitunter auch überraschend.

Wer schon einmal mit dabei war, wusste dann schon mehr über sich selbst. Kannte seine Berufung und den Platz in Beruf und Gemeinde, hat die Vision in seinem Leben bereits gesehen. Oder eben auch nicht. Denn Gottes Wege bleiben wunderbar und wir finden uns immer wieder überrascht und überwältigt (vgl. Röm 11,33). Wir bekommen immer wieder die Chance, Neues zu erleben, uns auszuprobieren und zu wachsen. Auch in der Werkstatt 2.0, also für die, die zum zweiten, dritten oder sonstwievielten Mal dabei waren, gab es verschiedene Schwerpunkte, in denen man sich gemeinsam weiterentwickeln konnte.

In Vertiefungsangeboten zum Thema Leitung, Prophetie, Lobpreis und Handelndes Gebet fanden wir zusammen neue Ideen und Wege, um uns selbst und unsere Vereine voranzutreiben. Und obwohl München gefühlt zehn Mal mehr Freizeiten als Schweinfurt organisiert und wir uns teilweise erst erklären mussten, was die kreativen Namen unserer Jugendgruppen eigentlich bedeuten, erlebten wir auch hier immer wieder, wie wertvoll diese Momente sind, in denen wir miteinander und voneinander lernen können. Wir alle sind eben sehr verschiedene Glieder einer großen Gemeinde. Und das ist auch gut so (vgl. 1.Kor 12).

Mit verschiedenen Programmen sah man sich dann beim gemeinsamen Essen, oder man rannte aneinander vorbei durch den Schnee, wenn man nach der morgendlichen Dusche zurück in seine Hütte wollte, bevor die nassen Haare doch noch irgendwie einfroren. Tatsächlich aber bestanden die Tage nicht

nur aus spezifischen Vertiefungsangeboten, sondern boten allerlei Möglichkeiten für gemeinsamen Lobpreis und Gebet. Gerade diese Momente halfen uns, für den Alltag neue Kraft zu tanken. Und in Runden des Hörenden Gebets oder während des Gebetsabends fanden wir nicht nur selbst neue Kraft, sondern erlebten immer wieder, wie Gott durch uns sprach und uns Führung und Heilung schickte.

Am Abfahrtsontag dann versammelten wir uns alle zum Sendungsgottesdienst mit passendem Arbeitsblatt. Die Zeit mit Eb Schulte sprach uns persönlich an, gab uns ein paar Verse zum Auswendiglernen und machte uns eindeutig klar: Gottes Vision für mein Leben passiert nicht im gemütlichen Bett oder auf der nächsten spaßigen Freizeit. Wir sind dazu berufen zu teilen, was wir selbst erfahren haben (vgl. Mk 16,15). Nach der Werkstatt der Hoffnung erwartete uns wieder unser Alltag: dieses wundervolle, manchmal chaotische, aber immer gottgewollte Leben, in dem wir alle unseren eigenen Weg und Platz suchen. Und auch wenn wir uns oft hilflos fühlen und bereit für die nächste Werkstatt, sind wir doch alle Teil von Gottes großartigen Plänen. Wieder zuhause können wir alle, jeder auf seine Weise, das Reich Gottes bauen. Denn die Zeit ist reif (vgl. Mk 1,15).

Andreas Finzel
Schweinfurt



CVJM DEUTSCHLAND TREFFEN DER ARBEITSKREISE

Wie kann man im deutschen CVJM mit seinen etwa 2.200 Ortsvereinen gemeinsame Strategien entwickeln, Projekte planen und voneinander erfahren, was sich gerade tut? Eine Plattform dafür sind Arbeitskreise, Programm- und Projektgruppen für die ganze Spannweite der Bereiche im CVJM Deutschland: von der missionarischen Jugendarbeit bis zur Jugendpolitik, von Sport und TEN SING über FreshX bis zur Arbeit mit Geflüchteten und der weltweiten CVJM-Partnerschaftsarbeit.

Einmal jährlich treffen sich diese Arbeitskreise gemeinsam. Am letzten Januarwochenende kamen 80 Mitarbeitende aus dem ganzen Bundesgebiet nach Kassel. Das Programm wechselte zwischen gemeinsamen Veranstaltungen und intensiven Einheiten der einzelnen Arbeitskreise. Auch der neue Generalsekretär des CVJM Deutschland, Hansjörg Kopp, war dabei und nahm die Gelegenheit wahr, einen Einblick in die unterschiedlichen Arbeitsgebiete zu bekommen.

Theorie und Praxis verbanden sich zum Beispiel in einer kreativen Abendandacht von Jonathan Straßheim, die äußerlich und thematisch aus dem Dunkel ins Licht führte. Zugleich stellte er damit Arbeitsmaterial für kreative Verkündigung im CVJM vor. Jonathan ist CVJM-Sekretär in Gießen und gehört als AG-Vertreter dem Arbeitskreis missionarische Jugendarbeit an.

Ich selbst bin Mitglied im Arbeitskreis „CVJM-weltweit“, in dem die Fäden der etwa 30 internationalen CVJM-Partnerschaften aus AG und Landesverbänden zusammenlaufen. Ein Top-Thema waren hier die internationalen Freiwilligendienste. Unser AG-Weltweitwochenende im Februar haben wir zu einem Vorbereitungsseminar für alle Freiwilligen geöffnet, die aus dem CVJM Deutschland in Partnerländer entsandt werden oder aus anderen Ländern in Deutschland mitarbeiten.

In der Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands ist uns die Vernetzung mit den Landesverbänden wichtig. Wir bringen uns aktiv ein, um miteinander den gesamten deutschen CVJM zu stärken und zu gestalten.

*Martin Barth
AG-Geschäftsstelle*



WE GONNA PICK YOU UP! WELTWEIT-WOCHENENDE 2017

Wenn die AG der CVJM zum weltweit-Wochenende ruft, kommen die Volontäre aus dem ganzen Land zusammen. Darunter waren 40 junge Menschen, die ab dem Sommer mit dem CVJM ins Ausland gehen werden. Im schönen Herstein trafen sie auf internationale Freiwillige, die mitten in ihrem Volontariat stecken und alle anderen sofort mit ihrer Lebensfreude und Liebe für ihr Land ansteckten. Sie trafen auch auf ehemalige deutsche Volontäre, die diese Länder durch ihre Erfahrungen fast genauso gut kennen und sich immer gerne an ihr Volontariat erinnern und davon erzählen.

Durch ein Länderquiz lernten wir, dass Usbekistan nicht neben Indien liegt, und mit einer Olympiade übten wir nützliche Fähigkeiten für die Einsatzländer.

Der Weltmarkt, bei dem die verschiedenen Länder durch Erinnerungsstücke, viele Fotos und Erzählungen vorgestellt wurden, endete in spontanen internationalen Tänzen zu afrikanischen und südamerikanischen Rhythmen. Abends, beim Essen und zwischendurch war viel Zeit, um das Zusammensein zu genießen, sich kennenzulernen und die Ehemaligen mit Fragen zu löchern.



Den Abschluss machte ein Gottesdienst zum Thema Neuanfang durch die Incoming-Volontäre, in dem Zeit war, füreinander zu beten, Bedenken vor Gott zu bringen und für die tolle Gemeinschaft zu danken.

Geleitet hat uns durch den Gottesdienst dieser Vers:

„Ihr werdet gesegnet sein, wenn ihr nach Hause kommt, und ihr werdet gesegnet sein, wenn ihr fortgeht. Der Herr, euer Gott, wird euch in dem Land, das er euch gibt, segnen.“ (5. Mose 28, 6-8)

Es war beeindruckend zu sehen, wie die einzelnen Teams schon beginnen zusammenzuwachsen und wie die Vorfreude in den zwei Tagen Stück für Stück gewachsen ist. Am Ende haben wir 40 mutige Menschen verabschiedet, die für diese unglaubliche Erfahrung bereit sind und darauf vertrauen dürfen, dass Gott schon jetzt dort auf sie wartet.

*Kathrin Pauli und Elena Oberle
Peru-Volontäre 2015/2016*



HILFE FÜR PERU

Aus Peru haben uns Ende März beruhigende Nachrichten erreicht. Der „Küsten-El Niño“ hat ungewöhnlich starke Wolkenbrüche verursacht, die enorme Überschwemmungen ausgelöst haben. In der deutschen Presse wurde vor allem von Flutopfern in Lima berichtet. Im Norden von Peru sind die Überschwemmungen aber ungleich stärker.

Betroffen ist auch unser Partnerprojekt in Trujillo. Im dortigen Armenviertel El Milagro, in dem der YMCA Peru tätig ist und in dem auch zwei unserer Volontäre arbeiten, gab es verheerende Überschwemmungen. Das YMCA-Gebäude wurde erheblich beschädigt und mehr als 70 Familien, die an den YMCA-Programmen teilnehmen, haben ihre Häuser verloren. Sie sind vorübergehend in Notunterkünften untergebracht. Die Versorgung mit Trinkwasser ist schwierig und mehrere sind bereits am Dengue-Fieber erkrankt.

Der YMCA Peru hat kurzfristig ein Aufbauprogramm für die betroffenen Familien entwickelt, um schnell unterstützen zu können.

Wir wollen uns als AG daran beteiligen und unseren Partnern helfen.



**Jede Spende hilft!
Benötigt werden ca. 54.000 € für den Wiederaufbau.**

Die Bankverbindung ist das Konto der AG:
Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: „Fluthilfe Peru“

Danke für alles Mithelfen durch eure finanzielle Unterstützung und eure Gebete für die Geschwister im YMCA Peru!



Pflugschar-Verlag
Hirzsteinstr.17
34131 Kassel

Postvertriebsstück
DP AG
Entgelt bezahlt
H3206

FÜNF BROTE UND ZWEI FISCHE

Fünf Brote und zwei Fische
hatten sie in ihrer Tasche -
einfach lächerlich und unzureichend
bei fünftausend hungrigen Menschen.
Gebt ihr ihnen zu essen, sagte Jesus,
schärfte ihnen den Blick
für die jetzt gegebene Alltagssituation
und segnete Brot und Fisch.
Und dann öffneten sie tatsächlich die Tasche,
ließen das Wenige los,
öffneten die Herzen und die Hände -
und im Loslassen ereignete sich das Wunder.

So ist das eben:
wenn du dein Weniges mit anderen teilst,
macht Gottes Segen viel daraus;
wenn du mehr und mehr Dinge liegen lassen kannst,
wirst du viel Platz für das wirklich Wichtige gewinnen;
wenn du auf eingefahrene Denkmuster zu verzichten lernst,
wird dein Leben neue Perspektiven bekommen;
wenn du dich über althergebrachte Wege hinaus wagst,
wirst du über den weiten Horizont staunen;
wenn du deine Kinder nicht mehr an dich bindest,
werden sie zu einer eigenen Persönlichkeit;
wenn du dich am Ende selbst loslassen kannst,
dann wirst du erfahren,
dass Gott dich nicht los lässt.

So ist es eben:
nur wer los lässt,
hat die Hände frei.

Karl Schmidt: „Kleine Momente des Innehaltens“,
Claudius Verlag, München 2015.

